



Beilagen: Neue Pechhalle und Des Landmanns Sonntagblatt

Erscheint am Mittwoch, Freitag und Sonntag. Der vierteljährlich voranzuzahlende Bezugspreis beträgt 1 Mark 25 Pfg. Einrückungsgebühr: Im amtlichen Teile für 1 zweispaltige Korpuszeile 30 Pfg.; im Anzeigenteile für 1 fünfspaltige Korpuszeile 15 Pfg. Anstaltsgebühr 25 Pfg.

Nr. 106.

Tarnowitz, Mittwoch den 4. September 1907.

Jahrg. XXXV.

Amthlicher Teil.

B. II. 7756. Tarnowitz den 29. August 1907.
Der Amtsvorsteher des Amtsbezirks Trodenberg, Obersteiger J e u n e r in Friedrichsgrube, ist für die Zeit vom 4. bis 25. September d. J. beurlaubt. Seine Vertretung übernimmt der Amtsvorsteher-Stellvertreter Obersteiger M o s c i n s k i in Blechowla.
Der Vorsitzende des Kreis Ausschusses.
Graf zu Limburg-Stürum.

B. IV. 7832. Tarnowitz den 24. August 1907.
Verzeichnis
der im Jahre 1907 ausrangierten und der hierfür aufgestellten angehörten Zuchtbulen.

Nr.	Eigentümer	Namen der ausrangierten Bullen	der Erfaßbulen			
			Namen	Farbe	Alter	Rasse
1	Gemeinde Niedar	Seide	Ropanina	schwarzbunt	1 1/2 Jahr	Original-Ostfries
2	" Stollarowitz	Ramerad	Kolof	"	"	"
3	" Drzech	Junker	Kampfhahn	"	"	"
4	" Bilzendorf	Horaz	Kraftmeier	"	"	"
5	" Nallo	Heinrich	Kasten	"	"	"
6	" Roslowagora	Ignorant	Kulturträger	"	"	"
7	" Rybna	Herkules	Raninchen	"	"	"
8	" Tarnowitz	Herzog	Kaffer	"	"	"
9	Verb. Laffowitz-Sowitz	Geograph	Kämpfer	"	"	"
10	" Brinitz-N. Chechlaw	Indianer	Klops	"	"	"
11	" Gr. u. Kl. Byglin	Improvisator	Kater	"	"	"
12	" dto.	Ideal	Kuli	"	"	Ostfries. Nachzucht

Vorstehendes Verzeichnis bringe ich im Anschluß an meine Kreisblattbekanntmachung — Stück 79 vom 3. Juli 1907 — B. IV. 4176 zur öffentlichen Kenntnis.
Der Vorsitzende der Bullenkommission.
Graf zu Limburg-Stürum.

Bekanntmachung.
Durch rechtskräftiges Urteil der ersten Strafkammer des hiesigen Landgerichts vom 16. Juli 1907 ist auf Unbrauchbarmachung aller Exemplare der Druckschrift enthaltend ein Bild „Christus am Kreuze“ und ein Bild der Mutter Gottes von Czernikow, auf der Rückseite ein Gebet beginnend mit den Worten „O módl sie gwiazdo Zaranne“ und schließend mit den Worten „Baranku Boży, który gład zisz grzechy swiata“ usw. erkannt.
Altenzeichen: 6 J 63/07.
Beuthen OS. den 14. August 1907.
Der Erste Staatsanwalt.

A. II. 6972. Tarnowitz den 30. August 1907.
Die Herren Amtsvorsteher und Gendarmierewachtmeister des Kreises wollen alle

Exemplare obenbezeichneter Druckschrift, welche öffentlich ausliegen oder sonst zur Verteilung gelangen einziehen und an den Herrn Ersten Staatsanwalt in Beuthen zu 6 J. 63/07 19 einsenden.
Der Landrat.
Graf zu Limburg-Stürum.

A. III. 6692. Tarnowitz den 3. September 1907.
Die Polizeibehörden und die Ortsbehörden mache ich auf die in der Sonderbeilage zu Nr. 35 des Amtsblattes für 1907 veröffentlichte Anweisung zur Ausführung der Jagdordnung vom 15. Juli 1907 aufmerksam.
Der Landrat.
J. B. von Brockhusen.

Bekanntmachung.
Die hiesige Landwirtschaftliche Winterschule eröffnet ihr diesjähriges Winterhalbjahr am 28. Oktober d. J. mit 2 Klassen. Das Schulgeld beträgt für das erste Winterhalbjahr 25 Mk., für das zweite 20 Mk.
An die Grundbesitzer, insbesondere diejenigen des Kleingrundbesitzes, ergeht deshalb das Ersuchen, ihren Söhnen im Interesse der Landwirtschaft den Besuch dieser Schule zu ermöglichen.
Anmeldungen sind zu richten an den Winterschuldirektor Arndt in Tarnowitz, welcher auch jederzeit weitere Auskunft erteilt.
Tarnowitz den 15. August 1907.
A. I. W. S. 6591.
Der Landrat.
Graf zu Limburg-Stürum.

Die Witwe Marie Kandora wurde wegen Trunkenheit am 16. Mai d. J. verwahrt. Dieselbe trinkt aber unmäßig weiter und wird deshalb als Trunkenbolbin erklärt. Gemäß der Polizeiverordnung vom 7. Oktober 1901 wird den Gast- und Schankwirten sowie Kleinhändlern und dritten Personen hiermit untersagt, der obengenannten Person geistige Getränke zu verabfolgen, noch dieselbe in ihren Lokalen zu dulden.
Alt-Tarnowitz den 30. August 1907.
Der Amtsvorsteher. 1068
Seidel.

Die Pferdebekräftsfrau Marie Zendrolit in Groß-Wilkowitz wird hiermit als Trunkenbolbin erklärt.
Ropanina den 28. August 1907. 1058
Der Amtsvorsteher.
Freiherr von Fürstenberg.

Gleiwitz den 28. August 1907.
Steckbriefs-Erledigung.
Der gegen den Reservisten — Arbeitsoldaten I. Klasse — Josef Rhymer aus Biskupitz, geboren am 27. 9. 1880 in Zabelkau Kreis Ratibor, wegen Ungehorsams gegen einen Befehl in Dienstsachen unter dem 31. 7. 1907 erlassene Steckbrief ist erledigt.
Gericht des Landwehrbezirks Gleiwitz.

Nichtamtlicher Teil.

Die Haltung von Deckbulen ostfriesischer Rasse im Kreise Tarnowitz.
Von Oberamtman B. Sobotta in Proslawitz, Mitglied der Kreis Kommission.

Von einzelnen Gemeinden des hiesigen Kreises werden Klagen laut über die Höhe der Kosten, die mit der Aufstellung ostfriesischer Bullen zu Zuchtzwecken verknüpft sind. Die betreffenden Gemeinden sehen in ihrer Kurzsichtigkeit lediglich die erforderlichen Aufwendungen, versäumen es aber in betracht zu ziehen, daß sie ihren Viehbesitzern durch die Veredelung der hierorts vorhandenen Viehbestände einen ansehnlichen Gewinn verschaffen. Einige Jahre sind erst verfloßen, seitdem als Folge der gesetzlichen Regelung der Rörordnung Zuchtbulen aus Ostfriesland bezogen worden sind. Obwohl unsere ländliche Bevölkerung für einen jeden Fortschritt nur schwer zu haben ist, so sind doch die Erfolge der züchterischen Maßnahme im ganzen Kreise bereits sichtbar geworden. Während vormals nur kleines unscheinbares Vieh verschiedenster Abstammung mit mangelhaften Körperformen und grober Haut auf unseren Weiden zu finden war, so bemerkt man heute schon allenthalben stärkere und gut geformte schwarzbunte Tiere im Besitz der kleineren Landwirte. Früher war eine Kuh zum Durchschnittspreis von 120 Mk. zu kaufen; das Kalb 40 bis 50 Pfd. schwer, wurde von Fleischern mit 9 bis 12 Mk. bezahlt; an einen Verkauf von jungem Zuchtvieh war überhaupt nicht zu denken. Heute kostet eine Kuh von ostfriesischer Abstammung 250 bis 300 Mk.; das Kalb bringt bei einem Gewicht von 100 bis 120 Pfd. über 40 Mk. ein. Im vergangenen Jahre verkauften Besitzer aus dem Kreise Tarnowitz auf dem ersten Viehmarkt jungen Zuchtbulen im Gesamt-

betrage von 8000 Mk. Zu dem am 4. September d. J. stattfindenden Zuchtviehmarkt wurden heute schon 48 junge Bullen zum Verkauf angemeldet, die einen Wert von etwa 9000 bis 12000 Mk. repräsentieren. Schließlich darf auch keineswegs übersehen werden, daß die aus ostfriesischer Abstammung hervorgehenden Kühe dem heimischen Landvieh in bezug auf Milchmühe erheblich überlegen sind, ein Vorteil, der angesichts der gestiegenen Milch- und Butterpreise wesentlich ins Gewicht fallen dürfte.
Wenn nun auch die heute hier gezahlten höheren Viehpreise zum Teil in der auf diesem Gebiete erfolgten, allgemeinen Preissteigerung begründet sind, so sind sie doch in erster Linie auf die Einwirkung der züchterischen Maßnahmen zurückzuführen. Das früher hier gehaltene, minderwertige Vieh hätte die heute gebotenen Preise niemals erreicht; mithin sind die seitens der Gemeinden geführten Klagen über die mit der Bullenhaltung verbundenen Ausgaben nicht berechtigt; die Kosten werden durch die offensichtlichen Vorteile reichlich ausgewogen.
Ich will es versuchen, im Interesse einer sachgemäßen Regelung der Kostenfrage der Bullenhalterei nachstehend einige Vorschläge zu machen: Die Landwirtschaftskammer der Provinz Schlesien hat in ihrer Plenarversammlung im Februar 1906 den Beschluß gefaßt, daß denjenigen Gemeinden, die einen schwarzbunten Zuchtbulen aufstellen, der 1 1/4 Jahr alt ist und einen nachweisbaren Zuchtwert von 360 Mk. hat, im 1. Jahre eine Prämie von 45 Mk., im 2. Jahre eine Prämie von 70 Mk. gezahlt wird. Wenn der Anschaffungspreis des Bullen 360 Mk. beträgt und für die zweijährige Dauer der Haltung der Kammerzuschuß mit 115 Mk. in Anrechnung gebracht wird, so kostet der Bulle tatsächlich nur 245 Mk., mithin bei einem Durch-

schnittsgewicht der angekauften Bullen von 7 Ztr. für den Ztr. 35 Mk. Damit ist lediglich der Fleischwert mäßig bezahlt; billiger können auch hiesige Bullen ohne die Merkmale edler Abstammung nicht beschafft werden.
Der Stationshalter hat den Bullen zwei Jahre zu halten. Nach dieser Zeit kann das Tier, wenn Pflege und Fütterung eine angemessene war, beim Verkauf an den Fleischer oder gelegentlich zu weiterer Zucht an größere Besitzer 500 Mk. und darüber einbringen. Mithin ergibt sich ein Plus von 255 Mk. Das Deckgeld wird auf 2,50 Mk. normiert; bei 70 im Jahre zugeführten Kühen beträgt dasselbe in zwei Jahren 350 Mk. Diese beiden Beträge von zusammen 605 Mk. sind dem Stationshalter zu überweisen; sie sind hoch genug, um ihn für die übernommene Mühe reichlich zu entschädigen. Je besser er den Bullen füttert und durch geeignete Pflege dafür sorgt, daß der Bulle zuchttauglich bleibt, um so günstiger wird sich das Resultat für ihn stellen. Ein Risiko besteht für den Stationshalter nicht, da die Bullen seitens des Kreises versichert sind. Die Gemeinde wird entweder gar nichts oder nur wenig beizusteuern haben.
Der vorgeschlagene Modus der Abmachung mit dem Stationshalter ist schon aus dem Grunde durchaus notwendig, um erstens das Interesse des Stationshalters für eine gedeihliche Entwicklung des Bullen zu wecken und rege zu halten und zweitens um die Sicherheit zu haben, daß das Decken der Kühe innerhalb der einzelnen Stationsbezirke tatsächlich in Gemäßheit der Rörordnung erfolgt. Bei den gegenwärtig geltenden Bestimmungen hat der Stationshalter keinerlei finanzielles Interesse daran, daß dem Bullen möglichst viel Kühe zugeführt werden, so daß die Gemeindefasse, in die das Deckgeld fließt, erklärlicherweise häufig benachteiligt wird.

Wenn endlich noch die seitens des Kreises veranstaltete Prämierung gut gehaltener Zuchttiere in betracht gezogen wird, so dürfte es den Gemeinden unter Zuneigung des dargelegten Weges nicht schwer fallen, geeignete Stationshalter zu gewinnen. Der Kreis hat durch den jahrelang fortgesetzten Bezug edler Viehstämme, der seinerzeit in weitblickender Weise durch den früheren Landrat von Schwerin eingerichtet worden ist, ein ungemein wertvolles Objekt in die Hand bekommen. Es ist dringend notwendig, daß an der bewährten Maßregel des Zuportes edler ostfriesischer Vätertiere festgehalten wird. Es werden hierdurch meinen obigen Ausführungen zufolge nicht mehr Kosten verursacht, als wenn Zuchttiere, die hier geboren und gezogen sind, als Deckbullen aufgestellt werden. Heute ist für uns nur die Zucht nach Originaltieren wertvoll, ein in hiesigen Zuchten durch Kreuzung gezüchteter Bullen ist für uns unbrauchbar. Die tierärztliche Wissenschaft weist nur darauf hin, daß Kreuzungsbullen in ihrer Nachzucht sehr häufig Rückschläge und infolgedessen Nachkommen mit mangelhaften Körperformen und geringer Milchergiebigkeit liefern. Der in den beiden letzten Jahren in so erfreulicher Weise eingeleitete Verkauf von Zuchttieren würde sofort aufhören, unsere bisher verwendete Arbeit und Mühe würde nutzlos vergeudet sein.

Politische Rundschau.

Deutschland.

— Den hannoverschen Festtagen sind die Kaisertage in Bielefeld und Münster gefolgt. In Bielefeld fand in Gegenwart des Kaisers, des Kronprinzen und der Prinzen Eitel Friedrich und Oskar die Enthüllung des marmornen Reiterdenkmals Kaiser Wilhelms I. statt. Nach der Enthüllung stattete der Kaiser mit den Prinzen seinem alten Lehrer, dem Wirklichen Geh. Rat Prof. Dr. Ginzpeter einen Besuch ab, dem er das Großkomturkreuz des Hausordens von Hohenzollern verlieh. Von Bielefeld begab sich der Kaiser nach Münster, wo ein Festakt in der Universität stattfand, zu dem auch der Kultusminister Dr. Holle erschienen war. Der Kaiser hat der Universität Münster durch allerhöchste Kabinettsordre den Namen Westfälische Wilhelms-Universität beigelegt. Am folgenden Tage nahm der Kaiser auf der Rennheide bei Münster bei herrlichem Wetter die Parade über das VII. Armeekorps ab.

— In Berlin sind zwei außerordentliche Gesandtschaften außereuropäischer Herrscher eingetroffen, von denen die vom Kaiser Menelik von Abessinien, die andere vom Schah von Persien abgeordnet worden ist. Die abessinische Gesandtschaft stellt sich als die Erwiderung der seinerzeit an Kaiser Menelik abgeschickten deutschen Sondermission dar, die persische Mission hat den Auftrag, dem Kaiser die offizielle Mitteilung von der erfolgten Thronbesteigung des jetzigen Schahs von Persien zu machen.

— Ueber die Vorgeschichte der Entlassung des früheren preußischen Kultusministers Dr. v. Studt hat sich eine kleine Preßpolemik erhoben, die hauptsächlich die Frage gilt, ob Herr v. Studt die kaiserliche Entscheidung über seinen Rücktritt unerwartet gekommen ist oder nicht. Für weitere Kreise ist indessen diese Debatte jetzt, da Herr v. Studt schon seit einer Reihe von Wochen nicht mehr aktiver Staatsminister ist, wohl gleichgültig. Was die umlaufenden Gerüchte anbelangt, denen zufolge auch die baldige Demission des Direktors im Kultusministerium, Dr.

Althoff, der bekanntlich die „rechte Hand“ des Ministers v. Studt war, zu erwarten stünde, so heißt es neuerdings, Dr. Althoff habe bis jetzt noch kein Entlassungsgesuch eingereicht, auch gelte es als sicher, daß der Kaiser ein solches nicht annehmen würde. Trotzdem möchte man bezweifeln, daß Dr. Althoff noch lange unter dem Regime des Herrn Dr. Holle wirken werde.

— Der in der zweiten Septemberhälfte in Essen zusammentretende diesjährige Parteitag der deutschen Sozialdemokratie soll nach einer Mitteilung der Dortm. Arbeiter-Zeitung unter Ausschluß der Öffentlichkeit tagen. Einstweilen möchte indessen die Bestätigung dieser Mitteilung abzuwarten sein; bis jetzt hat ja die deutsche Sozialdemokratie ihre Parteitage stets in dreifacher Öffentlichkeit abgehalten und dies auch immer mit besonderem Stolz verkündigt.

— Auf dem oberen preußischen Teile der Weichsel ist wegen des Umsichgreifens der Cholera im russischen Teile der Weichsel die gesundheitliche Ueberwachung des Schiffsverkehrs und Flößereiverkehrs eingeführt worden.

— Einen Begriff von der Rentabilität des Viehhandels erhält man, wenn man erfährt, daß untergeordnete Personen im Zwischenhandel Einkommen von Unterstaatssekretären haben. Die auf dem städtischen Viehhof in Berlin ihre Tätigkeit ausübenden Overtreiber haben nämlich ein wöchentliches Einkommen von 300 bis 400 Mk. (einige auch noch mehr) nach Abzug aller Unkosten. Daß also der Zwischenhandel seine Leute ganz gut ernährt, wenigstens besser als die Viehproduktion, ist sonach sicher. Wenn aber für die Viehtreiber im Zwischenhandel solche enorme Summen abfallen, so braucht man sich über die hohen Fleischpreise nicht zu wundern.

— Der polnische Schulstreik ist jetzt im gesamten Regierungsbezirk Bromberg erloschen, nachdem noch die letzten drei Väter ihren Kindern den Befehl gegeben haben, im katholischen Religionsunterricht deutsch zu antworten. Der Schulstreik, der im Oktober 1905 unmittelbar nach Erlaß des Hirtenbriefes des verstorbenen Erzbischofs von Stalawski ausbrach, erreichte im Bezirk Bromberg seinen Höhepunkt mit etwa 30000 streikenden Schülern. Infolge der ruhigen, aber energischen Haltung der Schulverwaltung ging die Zahl bis zu Ostern 1907 bereits auf etwa 3000 zurück, und jetzt haben auch die letzten Väter ihren Widerstand aufgegeben. Da auch im Bezirk Posen nur noch in wenigen Orten von einzelnen Kindern gestreikt wird, so kann in der ganzen Provinz der von den Polen mit so großem Lärm in Szene gesetzte Schulstreik als völlig erloschen angesehen werden.

— Ein unglaublich klingender Vorfall wird aus Elmsborn gemeldet. Weil ein Arbeiter nach Feierabend noch Sand karre, hatte der Maurerpolier Bornholt gegen ihn einen Ziegelstein geschleudert, wofür er vom Schöffengericht zu einer Geldstrafe von 90 Mk. verurteilt worden war. Diese Summe ist ihm dann aus der Kasse der organisierten Maurer vergütet worden, weil er bei dem Steinwurf angeblich „die Interessen seiner Kollegen gewahrt“ hat! Da der Angegriffene selbst der Organisation angehört, hat auch er nun für seinen Gegner die Strafe mit aufzubringen.

— Wegen Mißhandlung von Arbeitswilligen anlässlich des Königsberger Hafenarbeiterstreiks hat die Strafkammer Königsberg i. Pr. drei Arbeiter zu Gefängnisstrafen von einem Jahre, drei Monaten und fünf Monaten verurteilt.

— Aus dem Dorfe Steinbach bei Bad Liebenstein wird

eine Niederlage der „Genossen“ gemeldet. Der Gemeinderat des Dorfes war von der Regierung aufgelöst worden, weil er viermal einen Bürgermeister gewählt hatte, den die Regierung nicht bestätigen konnte. Bei der Neuwahl des Gemeinderats siegte die bürgerliche Liste mit 254 Stimmen über die der Sozialdemokratie, auf die nur 216 Stimmen entfielen.

Rußland.

Das Petersburger Militärgericht hat in dem Prozeß gegen die Verschwörer zur Ermordung des Zaren das Urteil gefällt. Nikitenko, Sinjanski alias Purkin und Naumow wurden für schuldig erkannt, ein Attentat auf das Leben des Kaisers vorbereitet zu haben, und zum Tode durch den Strang verurteilt. Von vier Angeklagten, die der Bildung einer Organisation zwecks Sturzes der bestehenden Regierungsform für schuldig erkannt wurden, sind drei zu acht Jahren und einer zu vier Jahren Zwangsarbeit verurteilt worden. Fünf weitere Angeklagte wurden wegen Unterstützung der Verschwörung zur Ausweisung verurteilt unter gleichzeitigem Verlußt aller Ständesvorrechte. Sechs Angeklagte wurden freigesprochen, darunter auch der Rechtsanwalt Feodosjew sowie dessen Frau.

Belgien.

Zum Hafenarbeiterstreik in Antwerpen wird gemeldet, daß der Arbeitgeberverband beschloß, die Hafenarbeiter so lange auszusperrn, bis sie sämtlich die Arbeit wieder aufgenommen hätten, und zu diesem Zweck weitere Beträge zu bewilligen. Gegenüber der Haltung der Arbeitgeber beschloßen die Arbeiter in mehreren Versammlungen, den Widerstand fortzusetzen. Die Lage im Hafen ist ruhig. Die Ladearbeiten werden von ausländischen Arbeitern verrichtet. Die Gendarmerie ist verstärkt worden.

Marokko.

Die Lage in Marokko wird immer bedenklicher. Jetzt sind gar schon drei Sultane da: der rechtmäßige Souverän Abdul Ais, daneben der in Marrakesch zum Gegenkultan proklamierte Mulay-Hafid, ein Bruder des Sultans, und dazu ist nach Nachrichten aus Fez dort der bisher gefangen gehaltene Bruder des Sultans, Mulay Mohammed, zum Sultan ausgerufen worden. Heftige Kämpfe tobten zwischen den Parteien und die Stadt Fez in Brand. Nebenher teiben auch noch der alte Thronprätendent Bu Homara und der Bandit Kaisuli ihr Unwesen im Lande. Die Verhandlungen mit Kaisuli, dem sämtliche Stämme aus der Umgegend von Alkassar beistehen, haben sich zerschlagen. Die zweite Mahalla unter Bagdadi wurde von Kaisuli besetzt. Ein Zeichen, wie ernst die Lage in Tanger aussieht, ist die offizielle Ankündigung der englischen Gesandtschaft, worin je drei große Gebäude in jedem der vier Hauptviertel der Stadt als Zufluchtsstätten im Falle einer antichristlichen Erhebung bestimmt werden. Darunter sind die spanische und italienische Gesandtschaft, das englische Konsulat und die englische Gesandtschaft. Die Garnison unter Befehl des Kriegsministers El Gebbas ist nach Fez beordert, folglich ist Tanger ganz ungeschützt gegen Kaisuli.

Türkei.

Im Sultanspalast und auf der Pforte hat der Beschluß der Hager Friedenskonferenz über Einreihung der Türkei in die zweite Staaten-Kategorie für die Teilnahme am ständigen Schiedsgericht den peinlichsten Eindruck gemacht. Der Sultan, der darin eine Herabsetzung der Türkei erblickt, beabsichtigt, seinen Minister des Außern Tewfik Pascha an die europäischen Höfe zu entsenden, um gegen

Und dennoch . . .

Von Hans Friedrich.

In Schwarzenburg war Königschuh.

Und wenn das der Fall ist, dann sind alle Bewohner des Nestes aus dem Gleise, von dem Herrn Bürgermeister und den Magistratsmitgliedern an, die im blauen Frack mit den roten Aufschlägen umherstolzieren, bis zum einzigen öffentlichen Straßenlehrer hin, der zwar auch an diesem Tage keinen Feiertag bekommt, sondern pflichtgemäß seinem vielverkauften Berufe nachgehen muß, aber doch aller Blödsinn zum Trotz stark bekneipt auf der Schiebkarre sitzt und sich nicht im geringsten darum kümmert, ob er die Straße, die der Festzug nachher passieren soll, noch rechtzeitig vom Pferdebedung und den sonstigen Tierexzessmenten säubert, mit denen die Schwarzenburger Hauptstraße alltäglich reichlich verziert wird. Heute wird ihm niemand mit Amtsentsetzung drohen (was sonst alle vierzehn Tage regelmäßig geschieht und nur noch nicht ausgeführt ist, da immer noch kein Amtsnachfolger für ihn sich finden will), mag auch mehr als ein Paar Königschuhstiefeln durch seine Nachlässigkeit allzu früh und allzu kläglich seinen sauer erwirkten Glanz verlieren. Heute sind eben alle aus dem Gleise.

Nur einen kümmert das ganze Treiben nicht. Er zuckt bei jedem Bumbum der großen Trommel, dem einzigen Ton, der augenblicklich in sein Zimmer dringt, zusammen und fragt sich mit immer größerem Ingrimm, was es eigentlich war, das ihn in sein Heimatstädtchen zurückgetrieben hat. Das ist der Dr. Fritz Dankert, der, den fiebernden Kopf in die beiden Hände gestützt, nun schon den ganzen Morgen grübelnd an dem Tische seiner alten Mutter sitzt.

Ja, was war es eigentlich? Seit sechs Jahren war er nicht mehr in seiner Vaterstadt gewesen. Damals war er auch nur gekommen, weil sein Vater, der allgemein als reich angesehene Grobschmied, auf dem Sterbette lag. Es hatte eine gewisse Spannung zwischen ihm und seinem Vater bestanden, der es nicht verhindern konnte, daß sein einziger Junge von der Theologie abgesprungen und Schriftsteller — Zeitungsklerk, sagte der Alte — geworden war. Erst kurz vor dem Ende hatten sich beide die Hand zur

Versöhnung gereicht. Als dann der alte Dankert besattelt war und sich zum größten Erstaunen des ganzen Ortes herausstellte, daß er keine Mittel hinterließ, sondern alles durch das Studium des Sohnes drausgegangen war, da hatte er seiner Mutter versprochen, daß er ausreichend für sie sorgen und alljährlich wiederkommen wolle. Das erste hatte er redlich gehalten. Das zweite nie, obwohl alljährlich ein Brief an ihn abging, in dem stand, an den und den Tagen ist unser Königschuh. Diesmal kommst du doch? Er war nie gekommen. Er hatte stets einen zwingenden Grund gehabt, der ihn abhielt. Und nun war er doch wieder da? Was hatte ihn den bloß diesmal hergetrieben?

Erst hatte er sich weiß machen wollen, daß er die stille Einsamkeit im Stübchen seiner Mutter benutzen wolle, um die letzte bessernde Hand an seinen großen Roman zu legen, der im lauten Berliner Treiben nicht so fortschritt, wie er es wünschte. Jetzt wußte er längst, daß es das nicht gewesen war. Auch darüber täuschte er sich nicht, daß nicht die Liebe zu seinem Mütterchen und die Sehnsucht nach der Heimat ihn hergetrieben hatte. So echt auch seine Liebe zu beiden war, er täuschte sich keinen Augenblick über die Entfremdung, die ein jahrelanges Fernbleiben bewirken kann.

Doch was grübelte er noch? Er wußte es ja, was ihn hertrieb. Er wußte es ganz genau, daß es vier kleine Worte in dem Briefe seiner Mutter gewesen waren, die ihn hergetrieben hatten. Die vier Worte, die diesmal ganz ausnahmsweise der üblichen Frage folgten und lauteten: Gretchen Voh kommt auch. Er hatte es nicht wahr haben wollen, daß es das war. Aber gestern Abend hatte er es deutlich erfahren.

Als er auf dem Schwarzenburger Bahnhof ankam, da hatte neben seiner Mutter die alte Küsterfrau Voh gestanden und gesagt: „Aber, Herr Dankert, wo haben Sie denn mein Gretchen?“

„Ich?“

„Ja, sie wollte mit diesem Zuge auch kommen. Tun Sie doch nicht so. Sie sind ja doch mit ihr zusammen gefahren. Laufen sie nur schnell hin und machen Sie die Tür auf, hinter der sie sich versteckt.“

Aus dem bestürzten Gesicht des Angeredeten mußte der Alten dann doch bligartig die richtige Erkenntnis ge-

kommen sein, denn schluchzend sank sie mit einem: „Dann kommt sie wieder nicht!“ der Altersgenossin in die Arme. Mutter und Sohn aber hatten genug zu tun, die schwer Getäuschte nach Hause zu bringen. Da war es dem jungen Doktor zum Bewußtsein gekommen, was ihn in die Heimat getrieben hatte.

Nicht gekommen! Es war fürchterlich. Aber hatte er denn ein Recht, ihr Kommen zu erwarten! Ihr Vorwürfe zu machen? Nein, er sicher nicht. Er hatte sein Wort schlecht gehalten. Als er vor sechs Jahren nach dem Tode des Vaters fortging, da hatte er zuletzt noch ihre Hand genommen, sie gestreichelt und gesagt: „Gretchen, denk an mich! Denk an unsere schöne Kindheit. Ich komme, dich nachzuholen. Denk an mich! Bleib mir treu.“

Wortlos, aber mit einem Blick, der fester band als tausend Worte, hatte sie seine Hand gedrückt. Ja, sie hatte ihr Wort gehalten. Die war treu wie Gold. Das wußte er.

Aber er? In den sechs Jahren hatte er auch nicht einmal geschrieben. Konnte er ihr unter die Augen treten? Ach, sie war ja nicht gekommen! Nicht gekommen! Es war fürchterlich.

Mitten in den lauten Seufzer, der sich der Brust des Grübelnden entringt, tönt plötzlich helles Trompetenschmetter. Jetzt kommen sie um die Ecke, nicht lange, dann kommen sie hier vorbei. Was spielen sie denn? Wichtig! Noch immer den alten Königschuhmarsch. Jetzt sind sie bei der Stelle: „Und dennoch hat mich harten Mann die Liebe auch berührt.“ Ein bitter böses Lachen entringt sich seiner Brust.

In demselben Augenblick kommt seine Mutter eilig in die Tür und ruft: „Fritz! Fritz! sie kommen! Laß dich doch auch mal sehen. Gleich sind sie hier!“

„Ach, Mutter, ich mag nicht. Ich bin ja gar nicht königshuhmäßig angezogen.“

„Das macht doch nichts. Komm doch mit raus. Gleich sind sie da.“

In der Tat klangen die Marschtöne schon aus nächster Nähe. Seufzend folgt Fritz und tritt vor die Tür.

(Schluß folgt.)

den Beschluß Einspruch zu erheben. Die Abreise Lemfil Paschas, der von Mahmud Nedim Bey, dem Botschafter in Wien, vertreten werden sollte, ist aber noch hinausgeschoben worden.

China.

Gegen die Opiumhöhlen in China geht die englische Regierung energisch vor. Der Unterstaatssekretär im Auswärtigen Amt Lord Fitzmaurice machte dem Oberhause davon Mitteilung, daß die Regierung die Munizipalräte aller englischen Niederlassungen in China aufgefordert habe, die Opiumhöhlen zu schließen. Die Regierung habe den Vorschlag Chinäs, die indische Opiumausfuhr nach China um ein Zehntel zu verringern, angenommen und sich mit einer Erhöhung der chinesischen Einfuhr- und Litzinölle auf ausländisches Opium einverstanden erklärt. Ein chinesischer Zollbeamter solle in Kalkutta stationiert und die Anbaufläche für Opiumkulturen solle in Indien beschränkt werden.

Kamerun.

Nach amtlicher Meldung ist die Bewegung in Adama in Nordkamerun mit dem Tode des Malam (Wanderprediger) Wadai, welcher bei Djabate, einen Tagemarsch nordöstlich Garua, fiel, als vorläufig beendet anzusehen. Eine lokale Erhebung zwischen Garua und Ngaundere wurde niedergeworfen. Vier Hauptanhänger des Malam Wadai wurden in Ubaa, drei Tage südlich Garua, hingerichtet. Auch der durch den Lamido (Hauptling) von Garua gefangen genommene Fullah Mahdi, der Anführer der ganzen Bewegung, wurde hingerichtet. Die Bevölkerung der Lamidate Kel Buba und Ngaundere ist noch erregt; jedoch haben die beiden Lamidos sich als regierungstreu erwiesen. Die Bewegung hatte einen allgemein europäerfeindlichen Charakter. Eine Verstärkung der Truppen zur endgültigen Unterdrückung der Bewegung ist nach Garua abgegangen. An der Küste ist alles ruhig.

Stadt und Land.

Tarnowitz den 3. September 1907.

Wettervorhersage. 4. September: Meist heiter bei Wolkenzug, mäßig warm, windig, reichweise Gewitter. — 5. September: Vielfach heiter, schwülwarm, später Gewitter.

Sedanfeier. In allen Schulen wurde die Sedanfeier in der üblichen Weise begangen. Die Volksschulen hielten die Feiern bereits um 8 Uhr ab. Die Kaufm. Fortbildungsschule veranstaltete die Sedanfeier bereits am Sonntag, weil an diesem Tage alle Klassen gemeinsam unterrichtet werden. Die Gewerbliche Fortbildungsschule hielt ihre Feier Montag abend im Volksheim ab. Das Gymnasium hatte einen Ausflug mit Musikbegleitung nach Städtisch-Dombrowa.

Vom Jahrmarkt. Der heut hier stattfindende Jahrmarkt zeichnet sich durch das außergewöhnlich schöne Wetter, das ihm beschieden ist, aus. Infolgedessen war schon in den Vormittagsstunden viel Landvolk in die Stadt gekommen und trug zu einem lebhaften Verkehr bei. Zu dem schönen Wetter gesellt sich der Umstand, daß der Termin, 3. September, günstig ist, der die Arbeiterbevölkerung bei uns immer bei etwas Kasse findet.

Informationsreise. Die Mitglieder der ersten Informationsreise des Zentralausschusses für Volkswohlfahrt trafen gestern vormittag 9 Uhr 52 Min. von Deuthen kommend zur Besichtigung des St. Johanneshauses auf Bahnhof Tarnowitz ein. Hier wurden die Besucher vom Vater Präses des St. Johanneshauses, von Justizrat Dr. Stephan (Deuthen) und Dr. Seiffert (Deuthen) empfangen. In von der Gräflichen Generaldirektion Karlsdorf und vom Grafen Limburg-Stürum gestellten Wagen begaben sich die Gäste nach der Anstalt. Hier wurden sie von Bürgermeister Dite, Generaldirektor Schulz und Vater Adams begrüßt und in die Anstalt geleitet, deren Räume und Einrichtungen auf das eingehendste besichtigt wurden, bei welcher Gelegenheit die Herren Präses die Führer spielten. Sodann wurde den Gästen im Speisesaal 1. und 2. Klasse ein Frühstück geboten. Während dieses hielten Vater Adams und Dr. Seiffert Vorträge über das Heilverfahren, über die Heilerfolge u. a. m. Die Gäste sprachen sich über das Gesehene hochbefriedigt aus. Hierauf begaben sie sich zurück zur Bahn.

Von der Kreisparlasse. Im Anzeigenteil der vorliegenden Nummer macht der Verwaltungsrat der hiesigen Kreisparlasse bekannt, daß bei der genannten Kasse Hausparbüchsen zur Ausleihe bereit gehalten werden. Das Sparbüchsenystem besteht darin, daß den Sparern gut verschlossene Sparbüchsen aus Stahl ohne Schlüssel mit ins Haus gegeben werden, die nur im Geschäftslokal der Kreisparlasse wieder geöffnet werden können. Dort werden die angesammelten Beträge von den Beamten der Kreisparlasse in Gegenwart des Sparers durchgezählt und als verzinsliche Einlage auf das zugehörige Sparbuch übertragen. Die verschlossene leere Sparbüchse wird dem Sparer alsbald mit dem Sparbuch wieder ausgehändigt. Durch dieses Sparbüchsenystem wird es ermöglicht, in jedem Haushalt eine Sammelstelle für Spareinlagen zu errichten, sobald die Spartätigkeit jederzeit und auch mit den kleinsten verfügbaren Beträgen ausgeübt werden kann. Das Hausparbüchsenystem erscheint geeignet, das vor ungefähr vier Jahren in Vorschlag gebrachte Scherlische Abholungs-system zu ersetzen, da hier wie dort auf die Niederlegung kleiner Beträge und auf den Zwang zur Ablieferung der ersparten Gelder hingewirkt wird. — Die Sparbüchsen sind zuerst im Jahre 1890 in Amerika zur Einführung gelangt und haben dort den Sparlassen bisher drei Millionen neue Sparer mit einer jährlichen Sparsumme von etwa 1200 Millionen Mk. zugeführt. Später kamen die Sparbüchsen in Norwegen, Schweden, Dänemark und in Oesterreich-Ungarn zur Einführung. Die Sparlasse in Prag hat

in zehn Monaten 10000 Büchsen ausgeteilt und aus diesen 400000 Kronen an Spargeldern entnommen. Nur etwa vier Prozent der Entleiher sind wieder zurückgetreten, während 96 Prozent eifrige Sparer geworden sind, die mit den Sparbüchsen regelmäßig bei der Sparkasse zur Entnahme des Geldes erscheinen. In Prag sind bisher 35000 Sparbüchsen und in Wien bereits 60000 Stück zur Ausgabe gelangt. Die deutschen Sparlassen haben sich erst in der letzten Zeit vereinzelt zur Einführung des Sparbüchsenystems entschlossen. Unter den schlesischen Sparlassen geht die hiesige Kreisparlasse mit an erster Stelle vor. Die Kreisparlasse steht gegenwärtig mit 5500 Sparern in Geschäftsverbindung. Ihr Gesamtbestand einschließlich des Reservefonds betrug am 31. August d. J. 5002700 Mk. Auf jedes Sparbuch sind Einlagen bis zur Höhe von 12000 Mk. zulässig. Der Zinsfuß beträgt 3 1/2 Prozent.

Feuerwehr. Die Freiwillige Feuerwehr Tarnowitz hatte am Donnerstag den 29. August 1907 ihre letzte (10.) Sommerübung. Nach Schluß derselben wurden Dienstauszeichnungen an Kameraden durch den Vorstehenden Stadtrat Nowak überreicht. Es erhielten die höhererorts vorgeschriebenen Dienstauszeichnungen für 25jährige Dienstzeit die Kameraden Habela und Karlosch, für 20jährige Dienstzeit Kadzki und Stier, für 15jährige Dienstzeit Janta, Both, Adaschkiewiz, Cibis, Solorz und Pella, für 10jährige Dienstzeit Theodor Polczyk. Den beiden 25 Jahre im Dienst des Gemeinwohls tätigen Kameraden wurde außerdem von der Wehr je ein vom Kunstverlag Karl Eilers in München angefertigtes, in schönem Rahmen eingefasstes Kunstblatt mit darauf lithographierter Widmung overliehen.

Alt-Tarnowitz, 2. September. Heut veranstaltete die hiesige Volksschule ein Kinderfest durch einen Spaziergang in den Reptener Tierpark. Die Tarnowitzer Stadtkapelle stellte die Musik. Das Fest hatte einen sehr schönen Verlauf und trug den Charakter eines Volksfestes.

Jubiläum. Der Chauffearbeiter Josef Kupka aus Kempczowitz hat am 1. Septbr. 1907 25 Jahre im Dienste der Chauffeeverwaltung des Kreises Tarnowitz gestanden. Aus diesem Anlaß ist ihm in anbetragt seiner tadellosen Führung seitens des Kreis Ausschusses zu Tarnowitz eine Auszeichnung durch Verleihung einer Geldprämie bewilligt worden.

Königshütte. Vom letzten Bergarbeiterausstand. Der zehntägige Ausstand der Bergarbeiter auf der Königshütte und der Gräfin-Lauragruhe hat von den Königshütter Polizei-Exekutivbeamten dienstliche Mehrleistungen und bare Aufwendungen an Verpflegungskosten erfordert. Einem Antrage des Magistrats entsprechend, bewilligten die Stadtverordneten in geheimer Abstimmung die Summe von 1500 Mk. zur Verteilung an die an der Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung beteiligt gewesenen Beamten. Von den betreffenden Grubenoerwaltungen sind Dankschreiben für den tatkräftigen Schutz der arbeitswilligen Bergleute eingegangen.

Oppeln, 30. August. Eine Jubelfeier der Groschowitziger Zementfabrik A.-G. Die 500000ste Tonne Zement wird zu Beginn des Monats September in der Groschowitziger Zementfabrik produziert. Aus diesem Anlaß wird, den Oppeln. Nachr. zufolge, eine große Festfeier veranstaltet. Zunächst findet ein solennes Diner für Aufsichtsrat und Vorstand statt, zu welchem auch Einladungen an distinguierte Personen ergangen sind; auch den Beamten wird ein Festessen gegeben und den Arbeitern ein Volksfest, mit welchem die nachträgliche Abrahamsfeier des Generaldirektors v. Bronzdinski verbunden werden soll. Dabei ist u. a. auch ein Kostüm-Festzug aller in der Fabrik beschäftigten Arbeiter vorgesehen. Weiter sollen auch Wohltätigkeitsstiftungen für die Arbeiter geplant sein.

Breslau, 28. August. Am letzten Freitag kam wieder ein Fall von Uebertretung der Polizeiverordnung des Regierungspräsidenten vom 21. Mai 1907 betreffend die Straßenbahnen im Stadt- und Landkreise Breslau, in deren § 6 das Auf- und Abpringen während der Fahrt verboten ist, vor dem hiesigen Schöffengericht zur Verhandlung. Im Laufe der mündlichen Verhandlung stellte es sich heraus, das zwischen den Publikationen im Regierungsamtsblatt und im Intelligenzblatt ein textlicher Unterschied entstanden ist; während die betreffende Stelle im Regierungsamtsblatt lautet, „das Ein- und Aussteigen ist nur an der rechten Wagenseite gestattet, das Auf- und Abpringen während der Fahrt ist verboten“, steht im Intelligenzblatt: „Das Ein- und Abspringen ist nur an der rechten Wagenseite gestattet, das Auf- und Absteigen während der Fahrt ist verboten“. Die Aufklärung erfolgte erst, nachdem auf die Frage der Verteidigung, warum der als Zeuge vernommene Schutzmann denn den Angeklagten aufgeschrieben habe, der, wie der Schutzmann selbst bekundete, lediglich während der Fahrt abgestiegen sei; der Schutzmann erwiderte, daß nach der im Intelligenzblatt abgedruckten Verordnung das Auf- und Absteigen verboten sei. Als der Schutzmann, trotzdem ihm der dem Bericht vorliegende Text des Regierungsamtsblattes vorgelegt wurde, bei seiner Behauptung verblieb, wurde die betreffende Nummer des Intelligenzblattes herbeigeht, und es stellte sich das Obige heraus. Das Gericht sprach den Angeklagten frei, indem es als maßgebend den Text, wie er im Regierungsamtsblatt veröffentlicht ist, ansah. Es ließ die Frage, ob die Verordnung rechtsgültig sei oder nicht, dahingestellt sein, da der Freispruch des Angeklagten aus dem Grunde zu erfolgen habe, weil dieser nach den Bekundungen des Schutzmanns abgestiegen sei. Das Absteigen während der Fahrt ist nicht verboten, es sei lediglich das Abpringen verboten; dies gehe schon daraus hervor, daß in der Verordnung ein ausdrücklicher Gegensatz zwischen Ein- und Aussteigen und Auf- und Abpringen gemacht werde.

Breslau. Brand des Ursulinerinnenklosters. Durch

einen ungeheuren Brand ist am Freitag abend das altehrwürdige Kloster der Ursulinerinnen am Ritterplatz heimgesucht worden. Die Front nach dem Ritterplatz besteht aus einem großen Wohnhaus, in welchem Pensionärinnen ihr Heim haben. In der Mitte strebt ein großes Gebäude, das sogenannte Portengebäude, mit der Eingangsfront nach Süden. Rechts an dieses Gebäude ist der durch mehrere Stagen durchsichtbar errichtete Turm angebaut, an welchem sich dann die spitzgiebelige Doppelturmhöhe anreihet. In dem Häuserwinkel zwischen Pensions- und Portengebäude brach gegen 5 1/2 Uhr das Feuer aus und griff in dem allen Holzwerk so schnell um sich, daß in wenigen Minuten das große Portengebäude in seiner ganzen Länge in Flammen stand. Die Feuerwehr begann kaum mit Bekämpfung des Flammenmeers, als auch schon der Ruf ertönte: „Die Kirche brennt!“ Um die unteren massiven Teile des Turmes hatten die Flammen herumgetobt und das Kirchdach erfaßt. Hier loderten die Flammen in geradezu unheimlicher Weise und bald waren von dem mächtigen Dachgerüste nur noch wenige verkohlte Balken übrig. Das Dach brannte bis auf die massive Wölbung nieder. Da die Verankerungen der Kronleuchter alsbald durchgeschmolzen waren, stürzten diese in die Kirche hinab. Die gesamte Breslauer Feuerwehr hatte einen dreifach schweren Stand. Zunächst galt es mit zahllosen Schlauchgängen die Flammen zu ersticken, dann aber auch einer Weiterverbreitung auf die angrenzenden Gebäude vorzubeugen und drittens besonders den von allen Seiten von Flammen umlohten Turm zu sichern. Trotzdem jängelten bald da bald dort unter den Kupferplatten Stichflammen hervor. Von innen aus wurden die brennenden Teile losgelöst und abgelöscht. Als die Gefahr verderbendrohend wurde, wurden die etwa 200 Pensionärinnen zu Seitentüren aus dem Kloster geleitet und in Begleitung von Schwestern nach dem Kloster in Carlowitz geführt. Einige Schwestern wurden vor Schreck ohnmächtig. Der entstandene Schaden an den Gebäuden ist ganz gewaltig. Der Andrang des Publikums war sehr stark, ein großes Aufgebot von Schutzleuten hielt die Ordnung aufrecht.

Absturz in der kleinen Schneegrube. Dienstag nachmittag 4 Uhr kletterten der älteste Sohn des Pächters der Schneegrube Greulich mit dem unverheirateten Koch der Baude Kühn, einem jungen Breslauer von etwa 22 Jahren, in die kleine Schneegrube hinab und zwar in einer öfters benutzten, ungefährlichen Rinne. Der junge Greulich, der voranging, hörte hinter sich plötzlich einen Schrei und als er sich umsah, flog Kühn auch schon an ihm vorbei, schlug auf eine Felsplatte auf und stürzte vornüber mit dem Kopf in die Steine, wo er besinnungslos liegen blieb. Der junge Greulich bemühte sich um den Verunglückten, doch konnte er ihm nicht helfen. Es gelang ihm dann, Touristen auf der Aussicht durch Zuruf aufmerksam zu machen, sodas der unglückliche junge Mann dann von Leuten aus der Baude durch die zweite Rinne hinaufgeschafft werden konnte. Er konnte bis zum späten Abend nicht zur Besinnung gebracht werden und dürfte eine Gehirnerschütterung davongetragen haben, da er viel erbrechen mußte. Der Verunglückte wurde in das Krankenhaus nach Schreiberhau gebracht. Man hofft, ihn am Leben zu erhalten.

Die Flotten-Bereinsfahrt des Tarnowitzer Kreisverbandes zur Wasserkante.

(Schluß.)

Und da lag nun die See, da hatten wir sie, die lang-ersehnte, das Ziel der Reise, da schauten wir sie von Angesicht zu Angesicht und viele von uns zum erstenmale. Und wenn ich in den Gesichtern richtig lesen kann, da war es ein freudiges Begrüßen in Feststimmung. Wie trunken schweifen die Augen über die Wogenklämme hinweg zu der unendlichen Ferne, wo der Himmel das Meer umarmt und lehren zurück zu dem Ufer, wo Welle auf Welle in unermüdlicher Bewegung mit lautem und doch so beruhigenden Gebrause den weichen, weißen Strand lieblosend umspült. Wie atmen die Zungen kräftig die ungewohnte, salzige Seeluft ein; und wenn uns auch eine starke Brise umpfeift, das ist Seeluft!

Schön liegt sich am Strand im weichen Sande. Schnell hatte wieder ein Apparat das Bild aufgenommen und im Hintergrunde die ziemlich bewegte See. — Den Abend beschlossen wir in der äußerst gemächlichen Bierstube von Klesau in Danzig; gar mancher Schoppen schäumen den Siechenbieres wurde gekostet, und einige von uns waren auch zu später Stunde nur schwer zu veranlassen, den schönen Ausblick zu verlassen.

Der folgende Vormittag war der Besichtigung der Schichau-Werft gewidmet, die im allgemeinen dem Publikum nicht gezeigt wird; uns aber als Mitgliedern des Flotten-Bereins war der Besuch in lebenswürdiger Weise gestattet worden. Wir wurden von einem Ingenieur auf den Werken herumgeführt und beraten durch seine interessanten, leicht verständlichen Erläuterungen einen ganz herrlichen Ueberblick über den Bau unserer Kriegs- und Handelsschiffe. Zwei Riesen-Djeandampfer, der eine von 28000 Tons, wurden auf Stapel gelegt, das Linienschiff Schlefen, das im vorigen Jahre von Stapel gelaufen ist, geht seinem inneren Ausbau entgegen. Das rege Interesse, das alle Teilnehmer an der Besichtigung nahmen, ging aus den vielen Fragen hervor, mit denen unser Führer von allen Seiten bestürmt wurde, und die er auch alle lebenswürdig und eingehend beantwortete. — Vor dem Mittagessen wurde noch der „Lachs“ besucht, darauf in dem schönen, alten Rathauskeller ein kleiner Weinfrühstüchchen eingenommen und dann ging es nach Tisch mit der Straßenbahn über Langjahr hinaus in die herrlichen Buchenwälder von Oliva. Zuerst wurde der schön angelegte und gut gehaltene Schloßgarten und die alte interessante Kirche besucht und sodann im Garten des Hotels Karlsdorf Kaffee getrunken. Als

aber dann zum Ausbruch geblasen wurde, da brach ein kleiner Streik aus, denn einige Herren scheuten sich, ihre Körperfülle die 100 Meter bis zur Höhe des Karlsberges emporzutragen. Aber auch für die Wandermäden war gesorgt, denn sie konnten von Oliva mit der Hauptbahn Zoppot erreichen und trafen am Abend dort wieder mit uns zusammen. Wir Wanderfrohen dagegen flogen zum Gipfel des Karlsberges empor und hatten vom Turme aus eine wunderhübsche Aussicht auf das lieblich in Grün gebettete Städtchen Oliva, auf das an Glager-Gegend erinnernde Schwabenthal, auf die Seebäder Zoppot, Glettkau, Bröfen, Westerplatte und das endlose Meer. Aus der Ferne grüßen die hohen Türme Danzigs herüber. Unter Führung zweier Danziger Herren gingen wir dann über die mit prachtvollem Buchen- und Nadelwald bewachsenen Höhen, die mehrfach sehr hübsche Ausblicke aufs Meer gewährten, in mehrstündiger Fußwanderung hinab nach Zoppot. Wer noch nicht in Westerplatte gebadet hatte, der tat es hier; bei einigen mußte allerdings ein sanfter Zwang angewendet werden, um die Sandratten ins Wasser zu bringen. Das Seebad hatte einen mächtigen Hunger erregt, und das trefflich zubereitete Abendessen in der herrlich gelegenen Villa Stolzenfels schmeckte vorzüglich. In später Stunde ging es zurück nach Danzig.

Für den nächsten Tag kündete unser Programm eine Seefahrt mit dem Dampfschiff nach dem Seebad Gela an, das auf der gleichnamigen Halbinsel gelegen ist. Obwohl sich wohl jeder auf die fast dreistündige Ueberfahrt freute, konnte man doch hören, daß mancher sich ängstlichen Gemütes nach der Seekrankheit erkundigte. Was wurden da für Ratschläge erteilt! Wir fuhren zunächst die Weichsel stromabwärts vorbei an der Schichau- und Kaiserlichen Werft und mehreren kleineren Schiffsbauwerften, vorbei an

vielen Handelschiffen, teils Dampfern, teils Segelschiffen; auch lagen eine ganze Reihe älterer, zum Teil schon aus-rangierter Kriegsschiffe im Hafen. Als unser Schiff die schlagende Role hinter sich gelassen hatte, da fing es doch etwas an zu schwanken, obwohl die See immerhin noch ziemlich ruhig war. Wir fuhren zunächst am Strande entlang nach Zoppot. Der Blick auf Zoppot vom Schiffe aus ist entzückend schön; nicht mit Unrecht spricht man von der nordischen Riviera. Hinter einem breiten, glänzenden Strand das Häusergewirr des großen Badeortes, aus dem besonders das Warmbad mit seinem hohen Turme hervorsticht, zwischen den Häusern stets wieder üppiges Grün und dahinter die bewaldeten Höhen von Oliva, die das Bild gegen den Horizont abschließen. Als wir weiterfuhren, wurde der Wind etwas stärker, manches Antlitz etwas blässer. Gar mancher, der vorher noch laut gewesen war, saß plötzlich stumm auf einer Stelle und ließ die gut- und schlecht-gemeinten Ratschläge anderer über sich ergehen. Dies ist ja gerade das Schlimme bei der Seekrankheit, daß sie auf andere humoristisch wirkt und deshalb hatten einige von uns eine graufige Furcht davor, daß gerade sie den Anfang machen sollten. — Einer Dame ging es recht schlecht, sie fand aber, da sie hübsch war, bei einem unserer Mitglieder Trost und Zuspruch.

Als wir in Gela angekommen waren, durchwanderten wir das hübsche, saubere Fischerdorf, von dem aus manches Ritschen mit Fludern nach dem Tarnowitzer Kreise geschickt wurde, stiegen auf den Leuchtturm und gingen zum Außenstrand hinunter, wo der heftiger gewordene Wind hohe, bis weit hinaus mit Schaumkronen bedeckte Wellen ans Ufer heranpeitschte. Zu Mittag setzte leider ein heftiger Regen ein, der den ganzen Tag über anhielt und die Seefahrt zurück nach Zoppot doch recht wesentlich beeinträchtigte.

Nach dem Abendessen im Hotel Werminghoff in Zoppot vereinigte uns ein Abschiedskommers in einer gemüthlichen Bierstube Danzigs. Da wurden denn unzählige Schoppen getrunken und unzählige Reden gehalten und Lieder gesungen; da wurde noch ein Rückblick auf die schöne Fahrt geworfen, auch der Heimat gedacht und insbesondere daran, daß es der Flotten-Gedanke war, der uns vereinigt und uns hierhergeführt, und daß wir alle dem Flotten-Verein die schöne Fahrt zu danken haben.

Für die Unkosten war von jedem Teilnehmer ein Beitrag von 65 Mk. eingefordert worden. Hierfür wurde die Eisenbahnfahrt III. Klasse bis Danzig geliefert; die Rückfahrt erfolgte auf eigene Kosten; die meisten Herren blieben nämlich noch ein paar Tage an der See. Ferner waren in dem Preise einbegriffen: alle weiteren Wagen- und Dampferfahrten, die Wohnungen in den Hotels, alle Mahlzeiten ohne Getränke, Trinkgelder, Eintrittsgelder usw. Der Beitrag war so reichlich bemessen, daß der Wein zum letzten Abendessen, der ganze Abschiedskommers und das Frühstück am Freitag früh noch aus der Kasse bezahlt werden konnte. Ein dann noch verbleibender Rest von 15 Mk. wurde der Marine- und Kolonial-Ausstellung überwiesen, die in diesem Oktober in Tarnowitz stattfinden soll. Dr. Schösky.

Von Darmkrankheiten werden im Sommer meistens Säuglinge betroffen, deren Magen-Darmkanal entweder durch ungenügende oder zu reichliche Milchnahrung geschwächt ist. Mit „Rufelke“-Kinder-mehl und Milch ernährte Kinder werden viel weniger von Darmkrankheiten befallen als solche, die nur Kuhmilch oder andere Nährmittel bekommen, weil das leicht verdauliche „Rufelke“-Kinder-mehl den Magen-Darmkanal schon und die Gärungen verhindert. 56

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meinen lieben Gatten, unseren guten Sohn, Bruder, Schwager und Onkel, den

Steiger Franz Kasperczyk

in Schwientochlowitz zu sich zu rufen.

Im blühenden Alter von 26 Jahren starb er in Ausübung seines Berufes als braver Bergmann. Dies zeigen tiefbetrübt an und bitten um stille Teilnahme

Die trauernden Hinterbliebenen.

Bouthen, Lazarowka, Antonienhütte, Tarnowitz,
den 2. September 1907.

1065

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme bei der Beerdigung unseres lieben Sohnes

Oswald Stransky

sagen wir Allen, Freunden und Bekannten, insbesondere den Herrn Beamten des Königl. Landratsamtes und des Kreisausschusses, dem Radfahrer-Verein, sowie den Ehrenjungfrauen herzlichen Dank.

Tarnowitz im September 1907.

Familie Stransky.

1064

Sparkasse des Kreises Tarnowitz.

Um zur Ansammlung von Spargeldern bessere Gelegenheit als bisher zu geben, verleiht die Kreissparkasse in Tarnowitz

Sparbüchsen,

deren Schlüssel bei der Kreissparkasse verbleiben, sodas die Büchsen anderwärts nicht geöffnet werden können. Die in den Büchsen angesammelten Geldebeträge können daraus jederzeit nach Wunsch der Sparer im Geschäftslokal der Kreissparkasse in ihrer Gegenwart entnommen und als verzinsliche Einlagen auf Sparbücher eingetragen werden. Nähere Auskunft über dieses neue Sparsystem wird jederzeit im Geschäftslokal der Kreissparkasse erteilt. 1084

Der Verwaltungsrat der Kreissparkasse.

Bekanntmachung.

In Georgenberg soll in dem bisherigen städtischen Speicher-gebäude eine

Strick-Fabrik

errichtet werden. Männliche und weibliche Arbeitspersonen über 16 Jahre, auch Invaliden wollen sich alsbald bei dem Unterzeichneten zwecks weiterer Auskunft melden. Auf Wunsch werden Strick- und Drahtschiffen auch frei ins Haus zum Betriebe der Hausindustrie geliefert werden. Meldungen ebenfalls bei dem Unterzeichneten.

Georgenberg den 24. August 1907.

Der Magistrat.

Seidel.

1055

Laubsägeholz halten vorrätig
A. Sauer u. Komp.

Verantwortlicher Schriftleiter Hermann Sauer in Tarnowitz.

Nach schwerem Leiden verschied sanft unser heißgeliebtes, unvergeßliches Söhnchen

Robert

im Alter von 3 1/2 Jahren.

Im tiefsten Schmerze zeigt dies, um stille Teilnahme bittend, an

Familie Michatz.

Tarnowitz den 2. 9. 07.

Die Beerdigung findet
Donnerstag nachm. 4 Uhr
statt. 1070

Schreiber,

der schon einige Gewandtheit in Kanzleiarbeiten besitzt, zum sofortigen Antritt gesucht. 1069

Rechtsanwalt Werner.

Hausordnung braucht jeder Hauswirt.

Nach neuester Feststellung vorrätig bei A. Sauer u. Komp.



Der Beweis

daß Cacaol ein wahrhaft gediegenes Nähr- u. Genußmittel, ein Kraftnährmittel allerersten Ranges darstellt, ist auf Grund gewissenhafter Untersuchungen und ärztl. Gutachten erbracht. Höchst sparsam im Verbrauch und überaus angenehm im Geschmack, ergibt es gleichzeitig ein in seiner Art vollkommenes Familiengetränk, für dess. dauernde Anwendung jede Hausfrau Sorge tragen sollte.

Cacaol ist erhältlich in Paketen 1/2 Pfund Mk. 1,00 und 1/4 Pfund 50 Pfg. Aerztliche Gutachten, Analysen und Broschüren verahfolgt auf Wunsch jede Verkaufsstelle. 1072

Alleiniger Fabrikant:
Wilh. Pramann
Radebeul-Dresden
und Bodenbach.
Zu haben in Drogen- und Kolonialwarenhandlungen

Von Mittwoch den 4. September 1907 ab bis Montag den 9. 1907

Große Kurenfeste

unter Mitwirkung der

Negerin Nelly Matugne aus Afrika,

wozu ergebenst einladet

Der Wirt

Franz Boehm.

Bergwerks-Industriestraßen-Gaße.

Die

Verkaufsstelle

der bisher von Herrn Funke geführten echten

Solsteiner Molkerei-Butter

habe ich übernommen, und erhalte von Donnerstag an täglich frische Zufuhr.

Ich empfehle dieselbe das Pfund 1,40.

Hochachtungsvoll

1082

Wilhelm Schön,

Krafauer Str. 14.

Bäckerei und Konditorei.

Technisches Bureau

für

Tiefbau- u. Vermessungswesen Schröder und Hassencamp

staatlich vereidete Landmesser und Kulturingenieure
Tarnowitz und Rosenberg.
Ring Nr. 8 I.

Begrenzungen, katasteramtliche Fortschreibungsmessungen, Drainageprojekte und deren Ausführung, Chausseeprojekte, Chausseeschlußvermessungen, Bebauungs- und Fluchtlinienpläne, Messungen zwecks landschaftlicher Taxe, Bachregulierungen, Wiesenbewässerungen, Gleisanlagen, Erdbewegungen jeder Art, etc. etc. 10

Flechten

lebende und trockene Schuppenflechte, akroph. Ekzema, Hautausschläge.

offene Füße

Beinschäden, Beingeschwüre, Adorbeine, böse Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig; wer bisher vergeblich hoffte geheilt zu werden, mache noch einen Versuch mit der bestens bewährten

RINO-SALBE

frei von Gift und Skare, Dose Mark 1.—, Dankschreiben geben möglich ein.

Nur echt in Originalpackung weiss-grün-rot und Firma Rich. Schübert & Co., Weinböhla. Fälschungen weisen man zurück.

Wachs, Naphtalan je 15, Walrat 20, Benzoesfett, Venet. Terp., Kampferplaster, Perubalsam je 5, Eigelb 30, Chrysarolin 0,5.

Zu haben in den meisten Apotheken.

bes. Aeseulap-Apotheke. 35 7

Drachen

in allen Grössen empfohlen

A. Sauer u. Komp.

Weißes Badpapier.

1 Pfd. 18 Pfg.

5 " 80

1 Zentner 15 Mk.

A. Sauer u. Komp.

Gesucht

2-Zimmer mit Küche. Angebote mit Preisangabe unter O. Z. an d. Geschäftsst. dies. Blattes. 1071

Zimmer

für einen ev. zwei Herrn zu vermieten, bald zu beziehen. Näheres bei Frau Johanna Spinozyk, Krafauer Str. Nr. 7. II. 1067

Suche Wohnung

m. Preisangab. 2 Stuben u. Küche. H. Hübner, Schneidermstr. Werte Auskunft nimmt entgegen W. Schöns Konditorei. 1083

Druck und Verlag von A. Sauer u. Komp. in Tarnowitz.